

Für die Werkstätte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Getriebene Kupfergefäße

von J. H. Kusterer in Augsburg.

Gegenwärtig ausgestellt in der Internationalen Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen in Nürnberg.

Kölliker, A., Thalweil. Lehmann, Georges, Neuenburg. Nef, Joh., Urnäsch. Peter-Gailler u. Cie., Bevey. Reinert-Langer, A., Genf. Schlegel-Saxer, J., Altstätten. Schneider, Fr., Bern. Steiger, H., Wädenswil. Strübel, Georg, Bern. Van Houten u. Zoon, Weesp (Holland). Weymeth, L., Yverdon. Wiltberich, D., Brugg. Zeiser, Fritz, Biel. Zinn, Karl, Nürnberg.

III. Maschinen und übrige Hilfsgegenstände.

Baumgart, J., Frankfurt a. M. Borbecker, Maschinenfabrik, Bergeborbeck. Herbst u. Cie., F., Halle a. S. Hunziker, F., Solothurn. Kammiller, Ernst, Rändern. Kempf, Anton, Nürnberg. Koch, Karl, Zürich. Laurösch, J. G., Eßlingen. Lauterburg, G., Bern. Lederte, W., Freiburg i. B. Leibrecht, Sohn, Kirchheim. Lewender, P., Zürich. Müller, Gebrüder, Eutenbach. Oberle, Gebrüder, Bültingen. Ploschnitznick, A., Schaffenburg. Rothbrust, Chr., Karlsruhe. Schär, C., Wyl. Sieber, Heinrich, Schwäbisch-Hall. Wirsdorfer, W., Zürich.

IV. Biqueure und Bedarfsartikel.

Denmler, Aug., Interlaken und Zürich. Hanhart, Konrad, Dießenhofen. Herzog, H., Wylen-Bischofszell. Hob, J. A., St. Gallen. Kappeler, Seb., Klängen. Schönfeldt, A., Heiligenhofen. Sequin u. fils, Cognac. Traub, David, Mannheim.

Es wird uns schließlich mitgeteilt, daß unter der Rubrik „Konitorewaaren“ auch Frä. Clara Herz in Basel prämiert worden und daß das Lob, das in Betreff der Abendunterhaltung am Bankett der Basler Harmoniemusik gespendet wurde, nicht dieser, sondern dem „Basler Musikverein“ zukommt, der allein als Festmusik fungierte. (Basl. Nachr.)

Bienenausstellung. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Kantonsrath Theiler in Zug, Pfarver Müller in Wittnau und Lehrer Feist in Steinen i. Wiesenthal, hat folgende Auszeichnungen zuerkant:

Gruppe I, Bienenvölker. 1. Preis: H. Lehner Anklin in Zwingen (Bern); Lehner Frey in Pratteln; J. Näf in Basel; Fr. Schupp in Basel; Lehner Zimmermann in Billigen, Aargau; 2. Preis: Hrn. Wachswarenfabrikant Bruder in Waldshut.

Gruppe II, Wohnungen. 1. Preis: H. Gebr. Jacob in Binningen. 2. Preis: H. Näf in Basel; Vogt-Ziegler in Billigen; Fr. Schupp in Basel. 3. Preis: Herr Grieder-Buser in Temfen. Ehrenmeldung: Herr J. Völiger in Pratteln.

Gruppe III, Geräte. 1. Preis: H. W. Best in Fluntern (Zürich); Huber u. Sohn in Mettmenstetten; Spengler Kully in Olten; J. Näf in Basel. 2. Preis: H. W. Best in Fluntern; J. Näf in Basel. 3. Preis: H. Schärer in Neunkirch; Cleis-Völlmy in Sissach. Ehrenmeldung: Herren J. Näf in Basel; Cleis-Völlmy in Sissach.

Gruppe IV, Produkte. 1. Preis: H. Pfarver Hegglin in Birsfelden; Pfarver Müller in Wittnau; J. Näf in Basel. 2. Preis: Bienenzüchterverein Wittnau und Umgebung; Herr Guido Fschotte in Aarau. 3. Preis: H. Lehner Anklin in Zwingen; Johansen in Engstringen; Lehner Zimmermann in Billigen. Ehrenmeldung: Bienenzüchterverein des Unteraarthaals; H. Cleis Völlmy in Sissach; Dalcher-Abt in Pratteln; Heggendorf in Pratteln; Lehner Schumacher in Laufen.

Gruppe V, Kunst und Wissenschaft. 1. Preis: H. Hermann Brogle in Sisseln; Bruder in Waldshut; Pfr. Müller in Wittnau; J. Näf in Basel; Fr. E. Näf in Basel; Redaktion der „Schweiz. Bienezeitung“, Herr Pfr. Jeker in Olten; Verein Luz. Bienefreunde. 2. Preis: Herr Pfarver Hegglin in Birsfelden. (Basl. Nachr.)

Für die Werkstätte.

Eichenholzbeize.

80 Gr. trockenes kohlenfaures Natron, 250 Gr. heller Oker, fein präparirt, 2 Liter Wasser (Regenwasser) werden eine halbe Stunde lang gekocht, dann werden noch 2 L. Wasser zugelegt. Zu dieser Beize setzt man 700 Gr. Bohnermasse aus: 2 Pfd. gelbem Wachs, 2 L. Wasser und 70 Gr. Pottasche gekocht und bis zum Erkalten gut gerührt.

Als Schmiere für Drahtseile

wird häufig gewöhnlicher Holz- und Steinkohlentheer angewendet und sei hier darauf hingewiesen, daß diese hierfür höchst ungeeignet sind, da sie selbst Wasser enthalten, welches zum Koften der Seile beiträgt, dann noch in beträchtlicher Menge Säuren und kohlenfaures und kaustisches Ammoniak-Schwefel-Ammonium und Cyanammonium u., alles Stoffe, welche das Drahtseil angreifen. Eine gute Drahtschmiere erhält man nun folgendermaßen: Man erhitzt 100 Pfund Steinkohlentheer in einem eisernen Kessel langsam bis zum Sieden und erhält ihn in diesem Zustande so lange, bis keine Wasserdämpfe mehr entweichen; der Theer wird dann etwa eine Temperatur von 120° C. haben. Man läßt denselben nun abkühlen bis auf 80 oder 90° C. und setzt dann 15—20 Pfund Talg hinzu, den man nach dem Schmelzen gut mit dem Theer durchrührt. Die erkaltete Masse bildet die Schmiere.

Einen Lack für Messinggegenstände, welcher Siedehitze verträgt,

bereitet man nach „Scientif. am.“ in folgender Weise: In $\frac{1}{2}$ L. Alkohol (95%) werden 28 Gr. Schellack und 2 Gr. Drachsenblut aufgelöst und längere Zeit bei zeitweiligem Umrühren in einer Flasche aufbewahrt. Nach entsprechender Zeit wird die sich bildende klare Flüssigkeit abgegossen und mit Alkohol verdünnt. Ein Zusatz von Gummigutti gibt diesem mit einem Pinsel verstreichbaren Lack die gewünschte Farbe. Der zu überziehende Gegenstand ist stark anzuwärmen, der Lack schnell und gleichmäßig aufzutragen und dann kurze Zeit auf einem Ofen eintrocknen zu lassen.

Wagenachsen aus schmiedeeisernen Röhren

werden in England derart erzeugt, daß man die Enden derselben erhitzt und kalte Eisenplöcke bis zum Radstige eintreibt. Beim Abkühlen zieht sich das Rohr zusammen und schließt den Eisenkern fest ein. Die Enden der hohlen Achse werden auf der Drehbank abgedreht, bis der Zapfen die nöthige konische Form erhalten hat, und sollen derartige Achsen viel billiger zu stehen kommen als massive, ohne an Festigkeit diesen nachzustehen.

Magnetisiren von Stahlstangen.

Ein Elektriker gibt nach dem „Iron“ folgendes Verfahren an, um angelassenen Feilenstahl stark und von großer Dauer zu magnetisiren. Eine alte Feile wird beispielsweise in einer spiralförmig gewundenen Schlange von Draht geeigneter Stärke untergebracht, so daß die Feile mit dem einen Ende gegen ein Eisenstück liegt. Der eine Draht einer Dynamomaschine wird mit dem einen Ende der gewundenen Drahtschlange in Verbindung gebracht, während an das andere Ende derselben ein kleines Eisenstück angefügt wird, welches sich gegen das freie Ende der Feile lehnt. Der andere Draht der Dynamomaschine ist mit einem Hammer von ziemlicher Größe verbunden. Es ist nun erklärlich, daß, wenn auf den Eisenblock, welcher mit dem Schlangendraht verbunden ist, ein Schlag ausgeübt wird, derselbe der Feile einen mechanischen Stoß mittheilt, während gleichzeitig ein Strom durch die Schlange kreist, welcher sehr kräftig wirkt, so daß durch diese Vereinigung der mechanischen und elektrischen Erschütterung die Moleküle eine Aenderung erleiden und die Stange stark magnetisch wird.

Fußbodenkitt.

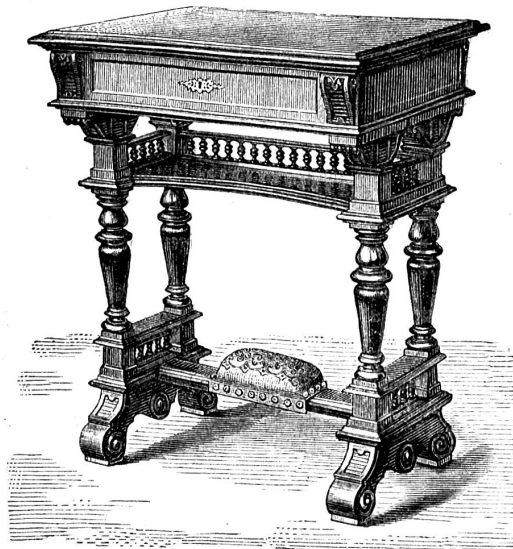
Das Ausspähen der Fugen in unseren Stubiendelen ist neben ziemlicher Kostspieligkeit auch sehr unschön, weshalb sich ein Ausfitten empfiehlt, welches viel rascher geht und billiger ist. Ein bewährter Kitt besteht aus 1 Theil Ocker, 1 Theil Sägemehl und 1 Theil Rötner Keim. Letzterer muß 24 Stunden weichen, bis er zu Gallert wird. Diesen fügt man zu dem mit Wasser zu einem Brei gerührten Ocker und läßt Alles zusammen so lange unter Umrühren kochen, bis sich die Gallerte vollständig gelöst hat. Hierauf nimmt man das Gefäß vom Feuer und fügt portionenweise die Sägespäne unter Wasserzusatz hinzu, bis die Mischung für Kitt dick genug ist. Man wendet ihn erst nach dem Erkalten an. In große Fugen legt man am besten Theerstricke und streicht dann den Kitt darüber. Er wird steinhart.

Ersatz für Oelfarben.

Man stellt mit Zinkweiß die gewöhnliche Keimfarbe her, deren sich die Maler bedienen. Man nimmt das Verhältniß zwischen Keim und Wasser wie 1:5 und verreibt das Zinkweiß sehr fein damit. Wieviel man davon zu nehmen hat, ergibt sich von selbst, ist auch von der Ausgiebigkeit desselben abhängig. Man überzeugt sich leicht durch einige Probepinselstriche. Man thut gut, das Holz zuerst, nachdem es gereinigt, mit Keimwasser (1 Theil Keim in 8 Theilen Wasser gelöst) zu grundiren und den Zinkanstrich, wenn jener getrocknet, nachzutragen. Man wird nun sehen, ob er genug Deckkraft erlangt hat, oder man überstreicht nochmals, aber nicht eher, als bis er ganz getrocknet ist. Hinterläßt der ziemlich stark aufgedrückte Finger keinen Eindruck, so überzieht man mit einer Lösung von 1 T. Chlorzink in 10 Theilen Wasser, die einen geringen Keimzusatz (vielleicht $\frac{1}{8}$) hat. Das Verfahren beruht darauf, daß, wenn man Zinkchlorid mit Zinkoxyd mischt, sich basisches Zinkchlorid (Zinkoxydchlorid) bildet, welches zu Kitt für Zähne und Metall, auch zu Abgüssen benützt wird. Mit Chlorzink, welches wie alle Zinkverbindungen giftig ist, muß vorsichtig umgegangen werden. Nebenbei gesagt ist es ein vorzügliches Mittel gegen Wanzen und Hauschwanm. Will man den Anstrich färben, so kann dies nur mit Mineralfarben geschehen. Man streiche Chlorzink nur in Lösung, es zerfließt sehr leicht.

Gypsabdrücke von Münzen u. s. w. zu erhalten.

Man nimmt ein viereckiges Stück Staniol, das an jeder Seite etwa 5 mm größer als die abzuformende Münze ist, legt es auf dieselbe und drückt dann Erhabenheiten mit Hilfe eines



Näh Tisch

aus schwarzem Birnbaumholz.

Die Platte zum Aufklappen. Das Fußkissen aus geschnittenem Leder.

Höhe 76 Cm. Plattengröße 61 x 47 Cm.

Entwurf von W. D. Bivie.

Stücks Leinwand durch. Man hüte sich aber, das Staniol durch zu starkes Drücken zu verlegen. Wenn nun alle Einzeinheiten der Münze auch auf dem Staniol sichtbar sind, nimmt man mittelst eines Federmessers dasselbe behutsam ab und legt es so hin, daß der Rand nach oben steht, und man dann also einen vollständigen Hohlraum hat, in welchem man die mit der gleichen Menge Wassers angefeuchtete Gypsmaße gießt; nur dürfen zwischen Gyps und Staniol keine Luftblasen bleiben. Wenn die Masse vollständig getrocknet ist, zieht man das Staniol ab und hat dann einen sehr schönen, ganz genauen Abdruck der betreffenden Münze.

Eisenkitt.

Man mengt 3 Theile Kochsalz, 1 Theil gestoßenen Schwefel und 30 Theile fein gesiebte Eisenfeilspäne und rührt die Mischung mit verdünnter Schwefelsäure (8 Theile Wasser, 6 Theile Schwefelsäure) zu einem weichen Brei an. Dieser ist Anfangs knetbar, wird aber nach 1 bis 2 Tagen bereits steinhart. Es ist darauf zu achten, daß die betreffende Kittstelle sorgfältig von Kitt und Rost befreit ist.

Verschiedenes.

„Wollene“ Möbelausstellung in Stuttgart. Ein Stuttgarter Möbelgeschäft macht im Annoncentheil des Tagblattes bekannt, daß von ihm eine „wollene“ Möbelausstellung veranstaltet worden sei. „Das Neue an diesen Möbeln ist, daß sie, soweit sie nicht aus Eisen gefertigt wurden, wie z. B. die Bettstellen, überall, innen wie außen und auch an der Rückwand, entweder polirt oder gewischt oder mit einem Anstrich versehen sind, kurz, daß das Holz irgendwie gedeckt ist, um die von Prof. Jäger nachgewiesene schädliche Wirkung der rohen ungedeckten Pflanzenfaser aufzuheben. Bei den Polstermöbeln wird die Polsterung in erster Linie aus ungefärbter, beziehungsweise richtig gefärbter thierischer Faser (Wolle, Filz, Roßhaar) hergestellt, und wo die Pflanzenfaser nicht zu vermeiden ist, wie an den Gurten und Schnüren, wird sie durch Imprägnation mit hierzu geeigneten Fetten (z. B. Paraffin und Vaseline) un-